

Brexendorff, Heidi, Wei Chiao und Dorothea Kösterkamp (2017), *Chinesische Fachtexte. Naturwissenschaft und Technik*, Stuttgart: Schmetterling, 128 Seiten, 26,80 €, ISBN 3-89657-430-2

Auf dem Lehrbuchmarkt klafft bei Lese- und Arbeitsmaterialien für fortgeschrittene Studierende des Chinesischen mit ernsthaften Interessen abseits von Literatur und 中国概况 eine Lücke, die so groß ist wie ein Scheunentor. Die Autoren von *Chinesische Fachtexte* weisen im Vorwort völlig zu Recht darauf hin, dass Studierende u. U. mehrere Ausdrücke für „Jade“ kennen lernen, bevor sie den ersten Fachtext mit technischem Inhalt zu sehen bekommen, und dass dadurch die Hemmschwelle, sich überhaupt mit Texten über technische Fragen zu beschäftigen, höher wird. Die vorliegende Publikation hat das Ziel, dagegen Abhilfe zu schaffen.

Chinesische Fachtexte präsentiert zu diesem Zweck dreißig kurze Texte über recht diverse technische und naturwissenschaftliche Themen. Jeder Text ist in seiner Originalgestalt abgebildet (jedoch offenbar in verkleinerter Form) und wird darüber hinaus in angenehmer Schriftzeichengröße und mit nummerierten Sätzen präsentiert, sodass nichts die Leserlichkeit beeinträchtigt. 29 Texte kommen vom Festland und sind in vereinfachter Schrift geschrieben, nur einer entstammt einem auf Taiwan erscheinenden Organ und ist dementsprechend in traditionellen Schriftzeichen geschrieben. Auf den Text folgt jeweils eine Vokabelliste, wobei die Vokabeln in der Reihenfolge ihres Auftretens im Text aufgelistet sind, was anhand der Satznummern gut nachvollziehbar ist. Zu jedem Ausdruck in chinesischer Schrift gibt es dessen Transkription in Hanyu Pinyin und zumeist eine, manchmal auch zwei oder seltener drei deutsche Entsprechungen. Auf die Vokabelliste folgen zwei bis sieben „Fragen zu Grammatik und Satzkonstruktionen“, wobei wiederum stets mithilfe der Satznummer angegeben ist, um welche Textstelle es geht. Hinten im Buch ist zu jedem Text eine deutsche Übersetzung abgedruckt, die aus didaktischen Überlegungen heraus möglichst ausgangstextnah gehalten ist. Dahinter findet man die Antworten auf die Grammatikfragen sowie den bibliographischen Nachweis der verwendeten Texte.

Ja, die Texte: Betrachtet man sie genauer, so stellt sich der Titel des Buches als leicht irreführend heraus. Die Texte sind nämlich allesamt Abstracts. Das ist die einzige hier repräsentierte Textsorte. Zum Teil sind die Abstracts ergänzt durch Schlagwörter, Angaben zu den Autoren, deren Heimatinstitutionen oder zu den Förderquellen, die die Forschung ermöglicht haben. Die Vorteile dieser Auswahl liegen auf der Hand: Abstracts sind kurz und liefern doch einen Einblick in ein Problem, das kurz dargestellt, dessen Bearbeitung skizziert und die Schlussfolgerungen stark zusammengefasst benannt werden. Die Terminologie beschränkt sich auf das zur Darstellung des Forschungsproblems Nötigste und die Syntax zeigt Merkmale, die für wissenschaftliche

Texte über komplexe Probleme typisch sind. Gerade die starke inhaltliche Kondensiertheit von Abstracts stellt aber auch einen Nachteil dar. Sollte das Buch zur Lektüre intendiert sein, sorgt die Vielfalt der Themen dafür, dass man beim Durchlesen mehrerer Texte die große Mehrheit der Fachwörter nicht mehr widersieht. Bestimmte syntaktische Konstruktionen und Signalwörter sieht man wieder, aber nicht die Inhaltswörter, die für die Entwicklung verstehenden Lesens so wichtig sind.

Die Leistung der Studierenden, die diese Texte ausgewählt, gelesen und übersetzt und dabei fachlichen Inhalte und die Terminologie recherchiert haben, soll überhaupt nicht gering geschätzt oder in Abrede gestellt werden. Nur fragt man sich, was denn jetzt mit dem Produkt ihrer Bemühungen getan werden soll. Das Vorwort bezeichnet das Buch ausdrücklich als „Lehrwerk“ (S. 10). Doch leider wird der Leser im Dunkeln gelassen, welche Unterrichtsziele damit angestrebt werden können und welche Didaktisierung sich die Autoren vorstellten. Sie schreiben, die Grammatikfragen dienen nicht zur Überprüfung, sondern dazu, das Verständnis der betreffenden Sätze zu erleichtern. Das wird so richtig sein, doch eine Vokabelliste – nach welchen Kriterien wurden die Vokabeln eigentlich ausgewählt? – und zwei bis sieben Grammatikfragen ergeben noch keine Didaktisierung. Was also soll man als Lehrkraft, was als Studierender, gar als Autodidakt (der ebenfalls keinerlei Hinweise zur Verwendung des Buchs erhält) mit *Chinesische Fachtexte* tun?

Die Texte „zur Übung“ erneut zu übersetzen, erscheint nicht allzu sinnvoll, denn es liegen ja bereits Übersetzungen vor. Also könnte man z. B. Ausgangs- und Zieltext kritisch vergleichen und versuchen, eigene Übersetzungen anzufertigen, die nach bestimmten – jeweils zu diskutierenden – Kriterien „besser“ sein sollen. Dazu könnte bzw. würde auch gehören, die Recherche noch einmal zu vertiefen. Nicht alle Angaben von deutschen Entsprechungen sind nämlich fachlich zufriedenstellend. Zum Beispiel ist zu Text 1 für 显著 *xiǎnzhù* als Entsprechung „beachtlich, deutlich, sichtbar“ angegeben, was gemeinsprachlich zutreffend wäre, jedoch ist dieses Wort im Kontext von Statistik terminologisch zu verstehen und wäre daher mit „signifikant“ zu übersetzen (was in der abgedruckten Übersetzung nicht geschieht), da dies dem Fachmann etwas Bestimmtes signalisiert. Beim Übersetzen von Fachtexten ist man ständig mit solchen Fragen konfrontiert, doch ist Fachübersetzen nicht unbedingt das Ziel von sinologischen Studiengängen.

Wenn nicht das Übersetzen, sondern das Lesen die Fertigkeit ist, die mit diesem Buch geübt werden soll, so ist aus meiner Sicht einiges an Didaktisierung zu leisten. Ohne sie muss sich jeder Leser fragen, zu welchem Zweck er die Texte denn lesen soll. Abstracts liest man kaum zum Spaß oder um einfach mal neuen Wörtern zu begegnen. Dazu wären andere Textsorten geeig-

meter. Krames (2013)¹¹ hat die Ergebnisse zahlreicher Studien zur Entwicklung der Lesekompetenz bezüglich chinesischer Texte zusammengestellt und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass es Voraussetzungen für das Leseverstehen gibt und diese können, ja, müssen didaktisch berücksichtigt werden. Krames (2013: 195) nennt die automatisierte Worterkennung, das Verfügenkönnen über mehrere Erschließungsstrategien während des Lesens und gut vernetztes Wortschatzwissen. Will man mit *Chinesische Fachtexte* das Leseverstehen üben, so scheint mir Folgendes nötig zu sein: Die Texte sollten thematisch gruppiert werden. Zum Beispiel gibt es mehrere Texte, die sich mit Energie, insbesondere Sonnenenergie beschäftigen. Der Wortschatz zu diesem Thema sollte mit geeigneten Methoden erarbeitet und vertieft werden. Ist der Wortschatz eingeführt, können die Texte gelesen werden, wobei vorher inhaltliche Aufgaben zu formulieren wären, die nur mithilfe des Gelesenen bearbeitet werden können. Die Kenntnis der Aufgaben würde das Leseverstehen und damit den Lesestil, den die Lernenden anwenden, aktivieren. Nach oder ggf. bei der Lektüre würden die Aufgaben bearbeitet, woran weitere Aufgaben und Übungen anschließen könnten, bis wiederum ein Text unter bestimmten Aufgabenstellungen gelesen und bearbeitet wird usw. Soll der Themenkreis der zu lesenden Texte gewechselt werden, wäre erneut eine initiale Wortschatzerarbeitung für das neue Thema nötig. Und so weiter.

Am Anfang der Beschäftigung mit einem Thema könnte durchaus die Textsorte Abstract stehen, doch wird man bei der weiteren Beschäftigung sicher feststellen, dass die Lektüre von anderen Textsorten ergiebiger ist, da sich der Wortschatz häufiger wiederholt, sich dadurch festigt und das Wortschatzwissen der Lernenden sich anreichert. Themen, die die Teilnehmenden interessieren, würden sich sicher finden lassen. Und so könnte *Chinesische Fachtexte* der Ausgangspunkt sein, gemeinsame Themen zu finden, zu dem dann weitere Texte gelesen und bearbeitet werden könnten. Die Didaktisierung der herausgesuchten Texte wäre für die Lehrkraft am Anfang sicherlich mühsam, aber auch da kann man sich hineinarbeiten, und wer weiß, aus einer Sammlung von didaktisierten und erprobten Fachtexten zu einem Thema könnte eine weitere Publikation entstehen, die dann tatsächlich ein Lehrbuch für das Leseverstehen von chinesischen Fachtexten wäre. Und das hier rezensierte Buch wäre dann die Initialzündung dazu gewesen – auch nicht schlecht.

Cornelia Schindelin

¹¹ Krames, Marion (2013), *Leseverstehen und lexikalische Kompetenz in Chinesisch als Fremdsprache (ChaF): Auswertung psycholinguistischer Untersuchungen im Hinblick auf die Lese- und Wortschatzdidaktik in ChaF*, Dissertation, Universität Trier. Im Jahr 2015 online veröffentlicht unter: <<http://ubt.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2015/936/>> (Zugriff 01.06.2017).